



M a r D r e y e r

Ernst Adolf Dreyer, Rostock

Still und zurückgezogen auf sein „Drachenhaus“ in Göhren auf Rügen begeht Mar Dreyer seinen 65. Geburtstag. Kein engbegrenzter Heimatschriftsteller ist er, sondern ein deutscher Dichter, ein künstlerischer Gestalter der deutschen Ostsee, der knorrigen norddeutschen Menschen, der prächtigen Fischergestalten und vor allem der deutschen Jugend. Ja, die Jugend liegt Dreyer am meisten am Herzen! Eine tiefe, unendlich feinsinnige Liebe zur Jugend spricht aus allen seinen Werken. Ihre große seelische und körperliche Not ist wohl kaum je mit solch' verstehender Liebe behandelt worden, wie von ihm im „Gymnasium zu St. Jürgen“ und im „Siegenden Wald“. Viel, viel Dank ist die deutsche Jugend ihm schuldig, der an ihre Mission freudig bejahend glaubt!

Dreyers Schaffen geht über Bühnenwerke, Lustspiel und Schwank zur epi-

sehen Darstellung. Seine Romane, Novellen und Geschichten zeugen von starkem Erzählertalent. Voll nordischer Wucht sind Sprache, Bilder und Gestalten. Und doch wie zart kann dieser Dichter werden. Von welcher weicher Beseltheit sind die Naturstimmungen. Eine tiefe deutsche Seele spricht aus allen seinen Menschen. Lebendig steht das Werk vor uns, das ein Dichter aus Wirklichkeit und Vision zusammengehämmert hat. Tiefste Tragik löst sich mit einem urgesunden, herzlichem Humor ab. Der norddeutsche, naturwüchsige Mensch voll biederer Frömmigkeit, jener Mensch mit der rauhen Schale und dem so zarten Kern steht im Mittelpunkt. Dreyer liebt diesen feinen Landsmann, geht aber nie in Heimatkunst unter, sondern steht immer mit einem oft schelmischen Lachen über seinem Schaffen. Das scheint gerade das Große bei Dreyer:

Die goldene Kette

obgleich er aus dem mecklenburgischen Volkstum heraus schafft, ist seine Kunst nicht heimatlich begrenzt; sie wächst aus ihren Grenzen heraus und wird zum Symbol deutschen Menschentums.

Das Ringen der deutschen Seele um Wahrheit und Menschentum, das Ringen nach der Ewigkeit, das zum erlösenden Sieg führt, das ist das Ethos seiner Dichtung. So spricht aus allen Werken Max Dreyers eine tiefe, deutsche Seele, die ihr Bestes und Ureigenstes der Mensch-

heit hingibt, auf daß wir Kräfte und Freude fürs Leben gewinnen, um zum wahren Menschentum zu gelangen. Dieser letzte große Sinn der Dichtung spricht in vollem Maße aus dem epischen Kunstwerk Max Dreyers. Ein bescheidener, vornehmer Mensch steht hier, um dem entgeistigten deutschen Volke durch die Kunst das Ethos von deutschem Menschentum zu bringen. So ist Max Dreyer auch der große Mahner für deutsche Einheit, deutsche Gesinnung, deutschen Frieden.

Die goldene Kette

Novelle von Ernst Oehlmann

Illustriert von Wolf Bergenroth

(Schluß)

„Dem Autobegleiter ist jener Herr aufgefallen, weil er anscheinend in Gedanken ging, und vor dem vorbeifahrenden Auto sichtlich erschrak und stehen blieb, um dem Wagen nachzusehen. Der Autopostfahrer sagte, er habe sich sogar aus seinem Wagen gebeugt, um diesen Herrn noch einmal zu sehen, weil er so komisch aussah.“

„Das ist ja allerdings...“ weiter sagte König nichts; der Wachtmeister griff den Satz auf:

„Gewiß, das ist allerdings recht bemerkenswert und beweist, daß er jedenfalls auf dem Wege nach Fresenburg war. Und, von der Straßenkreuzung bis hierher ist es zu Fuß nur noch eine knappe Stunde...“

„Was wollen Sie damit sagen?“ fuhr ihm König schroff in die Rede?

„Zunächst,“ der Wachtmeister betonte das Wort „zunächst“ stark: „zunächst nichts weiter als die Vermutung auszudrücken, daß es wohl anzunehmen wäre, daß er auch noch bis Fresenburg gekommen sein müßte, wenn er schon so weit gekommen wäre.“

„Nun soll es noch heißen, daß wir ihn womöglich umgebracht haben,“ legte jetzt Frau König in größter Aufregung los. „Schließlich wird gesagt, mein Mann hätte sich nur hierher versetzen lassen, um Korn umzubringen, die Herren von der Polizei wollen schon Gründe auffindig machen! Auf seine alten Tage

muß uns das passieren, wo wir unsere Kinder längst groß und aus dem Hause haben! Kein Mensch kann uns etwas nachsagen!“

„Aber beruhigen Sie sich doch, Frau König,“ lächelte jetzt der Gendarm, während König zu seiner Frau trat.

„Ich habe ja gar keinen Verdacht ausgesprochen als nur die Vermutung, daß er wohl bis Fresenburg gekommen sein könnte. Sie wissen ja auch nicht, wo er abgeblieben ist.“

„Naja,“ beherrschte sich König, „du warst auch seltsam aufgeregt, vorhin, Frau, der Herr Wachtmeister mußte doch schließlich zu uns kommen, weil doch ich die Anzeige erstattet habe.“

„Wir haben noch nie so etwas im Hause gehabt,“ weinte Frau König.

„Nichte man das Mittagessen, Frau, der Herr Wachtmeister ist mit uns; ich möchte nachher mit ihm gehen, vielleicht, daß wir zu zweit auf der Landstraße etwas entdecken.“

Frau König ging wortlos hinaus.

Wenn man aus Fresenburg hinaus will, etwa zur Kreisstadt, muß man durch das ganze Dorf gehen, wenn man vom Schulhause kommt. Zu Zeiten kann das sonderlich sein, denn als König mit dem Gendarm durch das Dorf ging, der sein Rad mit der Hand führte, mußte er bemerken, daß aus allen Gehöften und besonders den Ratenhäusern die Leute die Köpfe heraussteckten, die Schulkinder